

Sie rettete so manche Inszenierung

Ingeborg Kassner-Pfund war Tänzerin, Sängerin, Choreografin und Regisseurin. Das Dresdner Theater-Urgestein ist nun im Alter von 95 Jahren gestorben.

Von Andreas Schwarze

Vor wenigen Tagen ist die ehemalige Solotänzerin, Ballettmeisterin und Choreografin Ingeborg Kassner-Pfund, ein Urgestein des Dresdner Volkstheaters, im Alter von 95 Jahren gestorben. Geboren 1925, tanzte sie bereits mit drei Jahren im Kinderballett des Central-Theaters in der Waisenhausstraße und stand 1929 zum ersten Mal in einer Vorstellung auf der Bühne. Als junge Tänzerin wurde sie von Ballettmeisterin Gertrude Baum-Gründig an dieses legendäre Haus engagiert und erarbeitete sich bis 1943 die Position der Solotänzerin. Mit Begeisterung perfektionierte Kassner auch ihr Schauspiel- und Steptalent und ihre akrobatischen Fähigkeiten, eine Vielseitigkeit, die ihrer Karriere nach dem Krieg sehr förderlich wurde.

Die grauenvolle Nacht der Zerstörung Dresdens am 13. Februar 1945 überlebte sie durch einen glücklichen Zufall als Rüstungsarbeiterin in den Stollen der Felsenkeller-Brauerei. Ab September 45 tanzte, spielte und sang sie in den Aufführungen der Maxa-Parlo-Operette im Ballhaus Watzke, landete wenig später im Ballett des Zirkus Aeros. Im Central-Theater war sie im „Bettelstudent“ schon mal auf die Bühne geritten. Nun sollte sie

plötzlich neben der Tanzerei in eine Pferdedressur ein- und im vollen Lauf auf das Pferd aufspringen. Kassner packte der Ehrgeiz und sie machte mit, allerdings war die Trefferquote anfangs gering und das Publikum lachte sich über die „gut einstudierte Clownsnummer“ schlapp. Sie wagte es wieder und wieder und gewann schließlich – wie so oft vor oder nach dieser Episode ihres Lebens. Jammernde Tänzerinnen hatten bei ihr immer schlechte Karten.



Ingeborg Kassner, 1962

FOTO: ARCHIV STAATSOPERETTE

Anfang der 50er Jahre gründete sie ihre eigene Ballettgruppe und tourte mit Showorchestern durchs Land, auch mit dem Orchester von Max Pfund. 1954 heiratete sie den jungen Geiger, 1955 kam ihre Tochter Romely zur Welt, die heute als Generalmusikdirektorin tätig ist.

Nach einem Solo-Engagement in Cottbus begann Ingeborg Kassner am 1. August 1959 ihre Karriere als Ballettsolistin am Operettentheater Dresden. In der Inszenierung „Alarm in Pont l'Évêque“ gab sie ihren Einstand an der Seite von Ballettmeister Rudolf Klüver. Schon 1961 arbeitete sie an der Operette zusätzlich als Trainingsmeisterin. Intendant Fritz Steiner erkannte ihr Talent als Regieassistentin und Darstellerin. Er förderte ihre Entwicklung zur künstlerischen Leiterin, indem er Ingeborg Kassner Regie-Gastspiele an anderen Theatern und eigene Choreografien in Dresden ermöglichte. Mit Einfühlungsvermögen und Herzblut betreute sie Laien-Tanzgruppen in Schulen und Betrieben und unterrichtete seit 1975 Gesangsstudenten an der Dresdner Musikhochschule in Stepp- und Bühnentanz.

Voller Energie bildete sie sich ständig in den Sommerkursen von Gret Palucca in verschiedenen Genres des Tanzes und der Choreografie weiter und wurde 1978 Bal-

lettmeisterin der Staatsoperette Dresden. „Halleluja, brave Leute“ und „Orpheus in der Unterwelt“ waren ihre ersten Arbeiten als neue Chefin von 20 TänzerInnen. Bis 1988 stand Ingeborg Kassner, mit Liebe und Respekt „die Mutter“ genannt, dem Ballettensemble vor und rettete nebenher so manchem ratlosen Regisseur mit genial gestellten Gesangsnummern die Inszenierung. Das Ensemble und das Publikum erfreuten sich nicht nur an ihrem Humor, ihren Einfällen und Arrangements. Alle bewunderten ihre Ausdauer und Disziplin bei der Arbeit, schätzten ihre Gabe, die unterschiedlichen tänzerischen Fähigkeiten von Ballett, Chor und Solisten in wirkungsvollen Choreografien in der vorgegebenen Probenzeit sicher „unter einen Hut zu bringen“.

Unvergessen sind auch ihre komödiantische Glanzleistungen als Wilhelmine im „Vetter aus Dingsda“ von Eduard Künneke oder biegsame Tante Paula im „Feuerwerk“ von Paul Burkhardt. 1985 verlieh ihr die Staatsoperette Dresden die Ehrenmitgliedschaft. Nach der Wende arbeitete sie noch mit Friedrich-Wilhelm Junge am Theaterkahn zusammen und ließ sich, geschätzt und verehrt von Kollegen und Publikum, bis vor wenigen Jahren keine Dresdner Premiere entgehen.